

Jahresprogramm 1998 der GfU

- **20.03. 19 Uhr Neue Erkenntnisse zur mittelpaläolithischen Fundstelle am Kogelstein bei Schmiechen**, ein Vortrag von Dr. C.-J. Kind, Urgeschichtliches Museum Blaubeuren.
20 Uhr Mitgliederversammlung, Gasthof Löwen, Blaubeuren.
- **03.-07.06. Jahresexkursion** (Omnibus, Anmeldeschluß 20.03.1998)
Abfahrt: Urgeschichtliches Museum Blaubeuren, 9 Uhr.
03.06. Senckenberg-Museum (Frankfurt).
04./05.06. Pleistozäne Welt unter dem See des Laacher Vulkans (Neuwied; Museum, Institut und Fundstellen).
06.06. Das neue Neandertalmuseum (Mettmann; Museum und Fundstellen).
07.06. Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen.
- **12.07. Exkursion Nördlinger Ries**, Führung H. Griesinger, Treffpunkt: Parkplatz zwischen Pflaumloch und Goldburghausen, 10 Uhr.
- **13.09. 10 Uhr Tag der offenen Höhle**, am Gelbenklösterle (Blaubeuren-Weiler).
- **03.10. 16 Uhr Helferfest** (Tag der offenen Höhle).
- **18.10. Exkursion Oberes Donautal**, Führung H. P. Kocher, Treffpunkt: Kirche in Ehingen-Kirchen, 9 Uhr.
- **20.11. 19 Uhr Troia. Ergebnisse der Ausgrabung 1998**, ein Vortrag von Prof. Dr. M. Korfmann, Universität Tübingen, Stadthalle Blaubeuren.
- **05.12. 15 Uhr Weihnachtsfeier**, Urgeschichtliches Museum Blaubeuren.

©1998 **GfU** e.V.
Am Schneckenfels 10
89143 Blaubeuren-Weiler
Alle Rechte vorbehalten.

Redaktion: Ulrich Simon
Satz und Layout: Mona Ziegler



Gesellschaft für Urgeschichte
und Förderverein des
Urgeschichtlichen Museums
Blaubeuren e.V.

Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Urgeschichte

Heft 7, 1999

10 JAHRE GFU

Anne Scheer	2
Hansjürgen Müller-Beck	7

AUFSÄTZE UND FORSCHUNGSBERICHTE

Thomas Einwögerer und Bernadette Käfer Die jungpaläolithische Flöte aus der Station Grubgraben bei Kammern, Niederösterreich, ilm experimentellen Nachbau	10
---	----

MUSEUM

Besucheraktionen 1999	17
-----------------------------	----

BUCHVORSTELLUNGEN	20
-------------------------	----

TERMINE	24
---------------	----

10 Jahre GfU, Gesellschaft für Urgeschichte und Förderverein des Urgeschichtlichen Museums Blaubeuren e.V.

Eigentlich fing 1986 alles mit der GfU ganz klein an. Anlaß war das "große Stammesfest", das Abschlußfest des ersten Jahres der Kindersonntage im Urgeschichtlichen Museum Blaubeuren. Eigens hierfür war die erste Sonderausstellung mit dem Titel "Kinder im Museum – ein Museum für Kinder" in den neu konzipierten Museumsräumen zusammengestellt worden. Unter welchem Namen sollten wir um Spenden bitten, um die aufwendige Kinderattraktion zu finanzieren?

Die Weichen waren gestellt für einen Förderverein des Urgeschichtlichen Museums.

Geplant war dieser ursprünglich nur im kleinsten Rahmen. Doch schon bei einer ersten vorläufigen Sitzung im folgenden Jahr wurden die Ziele höher gesteckt: auch die lokale Forschung sollte integriert werden. Inzwischen fügte es sich, daß der Deutsche Alpenverein seine Vereinshütte verkaufen wollte. Sie liegt genau gegenüber dem Geißenklösterle. Eine bessere Lage für ein Grabungs- und Forschungshaus konnte nicht gefunden werden. Und schon hatte die noch nicht gegründete GfU ein weiteres, sehr hoch gestecktes Ziel.

Endlich fand am 10.09.1987 die vorbereitende Gründungssitzung im Urgeschichtlichen Museum statt. Beteteiligt waren: Frau Allgaier, Frau Gunsilius-Kaltenbach, Herr Prof. Hahn, Herr Dr. Kind, Frau Lauxmann, Herr Dr. Merkle, Herr Prof. Müller-Beck, Frau Scheer, Frau Schinköth und Herr Wolf.

Dabei wurden die Ziele und eine vorläufige Satzung festgelegt:

- die Gesellschaft will allgemein das Verständnis für Urgeschichte vertiefen, pflegen und fördern
- die urgeschichtliche Forschung fördern und unterstützen
- im örtlichen Bereich mithelfen, die Fundstellen zu bewahren und zu sichern
- bei der Gestaltung des Urgeschichtlichen Museums Blaubeuren und bei dessen Veranstaltungen ihre Überlegungen und Vorschläge zu Gehör bringen sowie gegebenenfalls beim Aufbau der Ausstellungen mitwirken
- den Ausbau und die Weiterentwicklung des Urgeschichtlichen Museums in Blaubeuren fördern

Den Mitgliedern soll die Möglichkeit gegeben werden, zu:

- dem Besuch von urgeschichtlichen Fundstellen und Ausgrabungen
- fachkundigen Führungen durch Museen und Ausstellungen in Form von Exkursionen
- Vorträge zu archäologischen Themen
- Vergünstigungen von Publikationen soweit möglich
- Informationen zu den archäologischen Arbeiten im Achtal und den entsprechenden Veröffentlichungen
- Fachberatung für Sammler

schon bei der Gründungsversammlung wurde festgehalten, daß der Verein eines Tages Grundlage einer später einzurichtenden Stiftung für Forschung und Museum sein muß.

Am 28.09.1988 war es soweit: Die Gründungsversammlung wurde in offiziellem Rahmen im Rathaus Blaubeurens abgehalten. 26 künftige Mitglieder hatten sich eingefunden. In den kommenden 10 Jahren sollte die GfU auf fast 200 Mitglieder anwachsen.

Einstimmig wurde Prof. Hahn zum ersten Vorsitzenden gewählt, den zweiten Vorsitz übernahm Frau Gunsilius-Kaltenbach, Kassenwart wurde Herr Wolf, zum Schriftführer wurde Frau Scheer ernannt. Doch die Gesellschaft sollte durch weitere Institutionen vertreten sein; so wurde ein erweiterter Vorstand gebildet: Herr Chr. Endrulat als Vertreter der damals noch existierenden Archaeologica Venatoria e.V., Herr H. Griesinger als Vertreter der Spielöologen, Frau C. Lauxmann als Studentenveterin, Herr Dr. G. Merkle als Stadtvertreter, Herr B. Stich als örtlicher Förster und nicht zuletzt vertrat Herr Dr. E. Wagner das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Am 13.12.1988 erfolgte der Eintrag in das Vereinsregister.

Die erste war zugleich auch eine der größten Taten der GfU – möglich allerdings nur durch die Unterstützung vieler! Die Aachtalhütte wurde als Forschungs- und Grabungshaus erworben. Landrat Dr. Schürle übergab uns von der OEW einen beachtlichen Scheck, genauso wie Familie Ruth und Adolf Merkle. Prof. Hahn streckte mit weiterer Unterstützung eine große Summe vor und den nicht allzukleinen Rest stellte die Stadt Blaubeuren als zinsloses Darlehen zur Verfügung. Genau 10 Jahre später sollten nach guter schwäbischer Manier alle Darlehen zurückgezahlt sein. Eine Feier zur Gründung der GfU und zur Einweihung des Vereinshauses fand am 15.03.1989 statt.

Die Hütte konnte in den folgenden Jahren für Forschungsarbeiten des Landesdenkmalamtes und als Grabungshaus genutzt werden. Das Landesdenkmalamt unterstützt nach Kräften die laufende Unterhaltung, ohne die das Haus kaum zu halten gewesen wäre.

Nicht arm an Ideen und Veranstaltungen gestaltete sich gleich das erste Vereinsjahr: Herr Dr. Wagner bot einen Vortrag mit Exkursion nach Bad Canstatt und Steinheim an, Herr Prof. Hahn lud ins Lonetal mit seinen berühmten Höhlen ein, und der erste "Tag der Offenen Höhle" war ein voller Erfolg mit viel Spaß.

Der "Tag der offenen Höhle" zählt mit zu den wichtigsten Öffentlichkeitsarbeiten der GfU. Er konnte seitdem in Verbindung mit dem Urgeschichtlichen Museum und den laufenden Grabungen dank des enormen Einsatzes vieler alljährlich wiederholt werden. Dies war immer auch ein Kontaktpunkt und Zusammenwirken der studentischen Ausgräber und der interessierten, aktiven GfU-Mitglieder.

Ein wichtiger Punkt dabei sind sicher die Führungen in den Höhlen, die den Besuchern die neuesten Grabungsergebnisse, aber auch ein Gesamtbild der paläolithischen Lebensweise vermitteln; doch ist bei dieser Veranstaltung das aktive Mitwirken der Besucher, und hier besonders der Kinder,

ebenso wichtig.

Hierzu werden für Groß und Klein unterschiedliche Aktionen aus dem Museumsrepertoire angeboten. Kaffee, Kuchen und sonstige Verpflegung sowie Literatur oder eine Tombola können nur aufgrund des großen ehrenamtlichen Engagements der GfU-Mitglieder angeboten werden.

Bereits im zweiten Jahr ihres Bestehens leistete die GfU durch die Neuanlage des Weges zum Geißenklösterle ihren Beitrag zur Pflege der Landschaft und der Fundstellen.

Dem Anspruch fachlicher Information wurde die GfU durch zahlreiche archäologische Fachvorträge gerecht.

Die Mitglieder der GfU sind räumlich sehr weit gestreut. Sie kommen überwiegend aus einem Umkreis von etwa 200 km um Blaubeuren, vereinzelt sogar aus beträchtlich weiter entfernten Gebieten. Die wenigsten stammen aus Blaubeuren selbst.

Unter anderem deshalb bilden die Exkursionen immer einen kleinen Höhepunkt, denn hauptsächlich hierbei treffen sich die Mitglieder einmal im Jahr in vertrauter Atmosphäre, um Fundstellen und Museen mit fachkundiger Führung zu besichtigen.

Mit der Frankreichreise 1990 begann die Serie der Exkursionen. Sicher wird das Gästehaus in Sarlat in angenehmer Erinnerung bleiben, in dem abends gemeinsam gegessen und die Eindrücke des Tages ausgetauscht wurden. Auch auf dem Felsen von Solutré zu stehen, war ein erhebendes Gefühl. Doch Lascaux blieb der absolute Höhepunkt dieser ersten großen Exkursion – einmal die "heiligen Hallen" der Orginalhöhle zu betreten wird jedem in Erinnerung bleiben. Und die Gegend um Les Eyzies bietet eine Hülle voll weiterer Bilderhöhlen, von denen möglichst keine ausgelassen werden durfte. Der Wissensdurst war kaum mehr in Grenzen zu halten.

Die zweite Exkursion führte 1992 ebenfalls unter der Leitung von Prof. Hahn in die französischen und spanischen Pyrenäen. Diesmal stand Altamira im Mittelpunkt. Daneben durften Bilderhöhlen wie Niaux, Bedeilhac, La Vache, Cueva del Castillo oder Tito Bustillo, um nur einige zu nennen, nicht fehlen.

Bei einer Kurzexkursion 1993 nach Oberschwaben und zum Bodensee besuchten wir die laufenden Ausgrabungen am Federsee, die Hegau-Fundstellen Petersfels und Gnirshöhle und das Engener Museum. Herr Dr. Schlichtherle öffnete uns die Pforten zu der Außenstelle des Landesdenkmalamtes in Hemmenhofen, wo wir einige Grabungsfunde zu sehen bekamen.

Gemeinsam organisierten Herr Hein und Prof. Hahn 1994 eine Exkursion nach Norddeutschland und Dänemark. Im Mittelpunkt sollten die Landesmuseen Kassel, Hannover und Schleswig, die Megalithgräber Norddeutschlands, eine Bootsfahrt nach Haitabu, das archäologische Institut Århus, das Freilichtmuseum Lejre und das Dänische Nationalmuseum Kopenhagen stehen. Doch all dies schienen die Flintvorkommen der Ostseeküste zu übertreffen. Und wie sich Herr Maier in seinem Exkursionsbericht treffend fragte, hatte die "Horde von Jägern und Sammlern" wohl ihr Exkursionsziel "Hol-Stein" zu wörtlich genommen?

Die Exkursion 1995 stand unter dem Zeichen der Venus. Von Prof. Hahn und Herrn Simon organisiert, führte sie nach Österreich und Tschechien, u.a.

zu den berühmten Fundstellen der Venusstatuetten von Willendorf, Stratzing, Dolní Věstonice und Pavlov, die zum Erstaunen aller in den Museen im Original bewundert werden durften. Doch auch die Fundstelle und das prähistorische Salzbergwerk Hallstatt oder die Klosteranlage Melk wurden besucht. Frau Dr. Neugebauer-Maresch führte zu den Niederösterreichischen Fundstellen und in den Pollauer Bergen ließ es sich Prof. Klima nicht nehmen, die Gruppe selbst zu den ehemaligen Mammutjägerlagern zu begleiten. In den folgenden Tagen begleitete uns Prof. Valoch: nach den Museen in Brno bildete der Besuch des Mährischen Karstes mit Fundstellen wie der Bycí skála, Kůlna- oder Pekárnahöhle den Abschluß.

Die Exkursion 1998 galt "der pleistozänen Welt unter dem Laacher See-Vulkan". Sie war diesmal stärker geologisch-paläontologisch geprägt, beginnend mit der hessischen Grube Messel. Gut vorbereitet von Frau und Herrn Bosinski im Museum Monrepos/Neuwied führte uns Dr. Street zu den bedeutendsten Vulkanfundstellen der Umgebung. Interessant war es auch für alle, an einer Führung von Herrn Orschiedt durch das neu konzipierte Neanderthalmuseum mit anschließender Fundplatzbegehung teilzunehmen. Einen geselligen Höhepunkt bot der Besuch mit Übernachtung im Museumsdorf Oerlinghausen, wo der Museumsleiter Schmitt die Gruppe führte – ein kleiner Anreiz für einen zukünftigen Museums-Freilichtbereich in Blaubeuren.

Zusätzlich wurden immer wieder auch Tagesexkursionen angeboten, wie beispielsweise unter Leitung von Herrn Griesinger in das Nördlinger Ries.

Eine besondere Erfahrung war vielleicht für den einen oder anderen, an den Ausgrabungen im Geißenklösterle oder Hohle Fels teilnehmen zu dürfen.

1994 übernahm Herr Simon die Aufgabe und mühevolle Arbeit, zusammen mit Frau Ziegler ein Mitteilungsblatt der GfU herauszubringen. Es soll unsere Mitglieder über die Angebote der GfU, die Ausgrabungen im Blaubeurer Raum oder die Museumsaktivitäten auf dem Laufenden halten. Immer wieder gelingt es, auch kleinere Aufsätze zu urgeschichtlichen Themen zu publizieren.

Einen gewichtigen Part übernahm die GfU in der Museumsarbeit. Halfen schon von Beginn an Mitglieder z.B. beim Aufbau von Sonderausstellungen, so war 1995 mit der Sonderausstellung "Experimentelle Archäologie" der Startschuß für die aktive Mitgestaltung der Museumsangebote gegeben. Sich die Angebote zu dieser Ausstellung wären ohne den unermüdlichen Einsatz der beteiligten Mitglieder nicht denkbar gewesen. Ihnen gilt hier nochmals unser herzlichster Dank. Auch der 1994 gegründete Museumspädagogische Arbeitskreis erhielt durch diese Ausstellung wichtige neue Impulse.

1996 war die GfU noch mehr gefordert, denn es zeigte sich, daß die Nachfrage unseres museumspädagogischen Programmes nicht mehr vom Stammpersonal des Museums alleine bewältigt werden konnte. Nach harten Diskussionen und reichlicher Überlegung riskierte die GfU den neuen Schritt: sie übernahm die Trägerschaft für eine ABM-Stelle zur Betreuung und Organisation des museumspädagogischen Programmes. Mit Herrn Wiedmann sind wir seitdem mehr als gut gefahren und die Maßnahme war und ist sicherlich eine enorme Bereicherung für das Museum und seine Öffentlichkeitsarbeit.

Eng verbunden mit der Öffentlichkeits- ist die Pressearbeit, die Frau Gunsilius-Kaltenbach schon von Beginn an für die GfU und das Museum in hervorragender Weise übernahm – eine unentbehrliche Werbung und Information zu unseren Angeboten. Auch der Bekanntheitsgrad des Museums ist durch die Aktivitäten der GfU in den letzten 10 Jahren sicher stark gewachsen.

Seit zwei Jahren hat die GfU auf Anfrage der Stadt die aufwendige Aufgabe der Verwaltung des Museumsshops übernommen.

Trotz der oben erwähnten räumlichen Distanz der einzelnen GfU-Mitglieder herrscht eine herzliche Vertrautheit und ein ebensolcher Zusammenhalt, zumindest unter dem "harten Kern" der Aktiven. Hierzu tragen sicher u.a. die Weihnachtsfeiern bei. Sie runden jedes Vereinsjahr ab und bieten die Gelegenheit, in freundschaftlicher Stimmung in Ruhe zusammen zu plaudern und sich über verschiedenste Themen auszutauschen. Diavorführungen und andere Besonderheiten überraschen hier immer wieder.

An dieser Stelle gilt dem Museumspersonal, genannt seien hier Frau Allgaier, Frau Hiller, Herr Imhof, Frau Rösch, Herr Wiedmann, Herr Wolf sowie Herr und Frau Holdermann, und dem Vorstand der GfU herzlicher Dank. Sie haben einen nicht zu unterschätzenden Anteil bürokratischer, organisatorischer und vorbereitender Arbeit geleistet.

In der jetzigen Wirtschaftslage kommt der Gesellschaft eine immer wichtigere Stellung bei der Unterstützung des Museums und der urgeschichtlichen Forschung zu. Sie kann z. B. weiterhin um Spenden für diejenigen Aufgaben werben, die sonst nicht zu verwirklichen wären. Eine weitere wichtige Aufgabe wird es sein, dazu beizutragen, eine Stiftung ins Leben zu rufen, die die personellen und strukturellen Grundlagen für die zukünftig neu konzipierte Museums- und Forschungsarbeit schafft.

Eine Sparte unserer Aufgaben und Ziele sollte in Zukunft stärker berücksichtigt werden: Der Informationsaustausch mit und unter Sammlern. Überlegenswert ist auch der Ausbau unserer Schriftenreihen; dies betrifft sowohl unser Mitteilungsblatt als auch eine neue Reihe zur Experimentellen- und Erlebnisarchäologie.

Einen neuen Aufgabenbereich hat die GfU durch die Bibliothek Hahn erhalten, die aus einem traurigen Anlaß hervorgeht, aber, und besonders deshalb, ihren festen Platz in der Vermittlung und dem Verständnis der Urgeschichte einnehmen will, und dies für Fachleute ebenso wie für Laien.

Alles in Allem ist die GfU in ihrem 10 jährigen Bestehen den hohen Ansprüchen und Zielen auf fast allen Gebieten mehr als nachgekommen.

Dafür gilt unser Dank allen Mitgliedern, insbesondere aber unserem verstorbenen, bisherigen ersten Vorsitzenden Prof. Hahn, der die GfU dorthin geleitet hat, wo sie jetzt steht. Er hat sich stets sehr für die Gesellschaft, das Museum und die lokale Forschung eingesetzt. Hier wird er auch in Zukunft immer seinen Platz behalten. Er würde sicher die GfU zu neuen Aufgaben geführt haben, wie es nun Prof. Müller-Beck tut.

Anne Scheer M.A., 2. Vorsitzende der GfU

Urgeschichtliches Museum und GfU

lichon der Name unserer Gesellschaft: Gesellschaft für Urgeschichte und Förderverein des Urgeschichtlichen Museums Blaubeuren, definiert klar und eindeutig das Verhältnis zum Urgeschichtlichen Museum Blaubeuren. Unsere Aufgabe ist die ideelle und finanzielle Förderung des Museums über die von seinen Trägern zur Verfügung gestellten, eingenommenen oder eingeworbenen Eigen- und Drittmittel hinaus. Einfacher ausgedrückt: wir haben als eingetragener, von unseren Mitgliedern gebildeter Verein den Zweck, dort fördernd zu helfen, wo die Stadt Blaubeuren und die Universität Tübingen mit ihren Haushaltsmitteln, Einnahmen und eingeworbenen Sondermitteln das Unternehmen Urgeschichtliches Museum nicht ausreichend betreiben können.

Dabei geht es nicht nur um die Beschaffung von Geldern, sondern auch um die Förderung durch ehrenamtliche Arbeit (nahezu unsere ganze eigene interne Verwaltung) oder zusätzlich durch Spenden, Zuschüsse oder Einnahmen finanzierte Arbeitsleistungen für das Museum. Sondern es geht auch um die Förderung des Urgeschichtlichen Museums durch Entwicklung von Planungsideen, die durchaus in das scheinbar Visionäre hinaus weisen können – solange wir mit dafür sorgen, daß aus Visionen Realitäten werden. Hier stehen die GfU und auch ich bei Joachim Hahn, unserem Gründungsvorsitzenden, besonders im Wort.

Unsere Gesellschaft hat zudem die Aufgabe, die Urgeschichtliche Forschung ganz allgemein zu fördern, die auch über das Museum in Blaubeuren hinaus greifen kann, aber traditionell seit einem Jahrzehnt immer ihr Zentrum in Blaubeuren, neben Tübingen, gehabt hat und auch sicher in der Zukunft haben wird. Mit der Eröffnung der BIBLIOTHEK HAHN, die uns der viel zu früh heimgegangene Joachim Hahn und, in Vollziehung seines Willens, seine Kinder Barbara und Daniel, zum Eigentum überlassen haben, wird dies noch deutlicher. Diese Bibliothek gehört zwar der GfU, aber sie soll immer räumlich integrierter Teil des Museums bleiben, wo auch ihre öffentliche Zugänglichkeit zu optimieren ist. Daß dabei die praktische und finanzielle Koordination mit dem Institut in Tübingen und ebenso mit unserer Landesarchäologie erreicht werden muß, ist selbstverständlich. Die Besprechungen mit dem Institut sind eingeleitet, die mit dem Amt werden folgen. Wir hoffen, daß wir vor allem drei Felder ausbauen können: Die POPULÄRE URGESCHICHTLICHE LITERATUR, DIE URGESCHICHTE WESTEUROPAS und die URGESCHICHTE BADEN-WÜRTTEMBERGS, wo das Schwergewicht der an uns gekommenen Bestände Joachim Hahn's liegt. Dabei rechnen wir auch auf eine Fortsetzung des Schriftentausches mit seinen in diesen Gebieten tätigen Freunden. Unsere Pflicht wird sein, diese Bestände aufzuarbeiten und zugänglich zu machen.

Soviel zunächst zu einem Teil der Zukunft. Doch auch ein Wort zur geleisteten Arbeit in der Vergangenheit. Hier hat die GfU dem Museum im Bereich seiner Ausstellungen immer wieder auf verschiedenste Weise helfen können. Wichtig war vor allem die Ausrichtung der für unsere Arbeit so bedeutsamen Höhlentage und die Mitwirkung an den Höhlen-Wandertagen der Stadt Blaubeuren und des Lions-Clubs. Am umfangreichsten indessen waren sicher die Leistungen für die Kinder-Sonntage, die durch die Initiativen von Cornelia Lauxmann

und Anne Scheer zum "Museum für Kinder – Kinder im Museum" und zum überregionalen Markenzeichen unseres Museums geworden sind. Eine Entwicklung, die sich ohne die erfolgreich werbende publizistische Unterstützung unseres früheren Vorstandsmitgliedes Frau Gunsilius-Kaltenbach sicher nicht so rasch durchgesetzt hätte. Diese Kinder-Sonntage sind im letzten Jahrfünft durch bei uns geschulte Mitarbeiter an eine ganze Reihe von Museen übertragen worden. Aus diesen Ansätzen hat sich zudem in Blaubeuren der Pädagogische Arbeitskreis entwickelt, der de facto und de jure ein eigenständiges Kooperationsorgan seiner Mitglieder ist. Das ist gut so und sollte auch so bleiben, wenschon einige Organisationsfragen mit der GfU noch besser abzuklären sind. Die Kinder-Sonntage sind heute noch ein direkter Auftrag der Stadt Blaubeuren an das Urgeschichtliche Museum, die auch von dort aus Stiftungsmitteln gesondert bezuschußt werden. Die Organisation sowie die Sicherung der Finanzierung des Arbeitskreises ist dagegen ganz Sache der GfU und der bei ihm angestellten ABM-Kraft, zur Zeit Johannes Wiedmann. Seine Aktionen und Projekte wenden sich nicht nur an Kinder, sondern auch an Jugendliche, Erwachsene, Familien und Schulen. Es waren pro Saison bis über 300 - ein weder räumlich noch personell auf Dauer ohne Ausbau unserer Möglichkeiten haltbares Angebot, das zudem die Sonderausstellungen, die ja jetzt auch im Projektraum gleichzeitig stattfinden müssen, stark beeinträchtigt.

Doch nun zur weiteren Zukunft: Wir hoffen, daß sich auf der von Stadt und Institut geplanten nächsten Ausbaustufe Projekt- und Sonderausstellungs-Raum bald trennen lassen. Denn wir wollen unbedingt dazu beitragen, daß sich nach unseren so erfolgreichen Ansätzen das Erlebnismuseum als museologisches Pilotprojekt weiterentwickeln läßt und wir die dazu notwendigen Drittmittel auftreiben können. Dies wird der Schwerpunkt unserer neuen Vorhaben für das Museum sein, zu dem auch die Fortsetzung der Kinder-Sonntage und der Projektarbeiten mit Unterstützung der Stadt und des Pädagogischen Arbeitskreises gehören. Weiterhin werden wir den Ausstellungsbetrieb durch Eigenbeteiligungen fördern, wie im Falle der geplanten Eiszeitkunst-Ausstellung des Alb/Donau-Kreises in Ulm. Daneben werden wir nach unseren Möglichkeiten auch am Umbau des Museums mitwirken.

Ein weiterer Schritt in die Zukunft müßte, so wie ich dies bei meiner Wahl zum 1. Vorsitzenden schon als Programmpunkt angekündigt habe, die Planung des Ausbaus zum tatsächlichen Schwerpunktmuseum werden. Die damals zuständigen Landesministerien haben dies in der Vereinbarung zwischen der Stadt und der Universität schon vor Jahren anerkannt. Dort sollte sich die Höhlenarchäologie im Kreis mit der Eiszeitökologie, auch in einem Freigelände, eng verzahnen. Darüber hinaus wäre auch die Archäologie und Geschichte der nacheiszeitlichen Jägerkulturen in ihrer Vielfalt wieder darzustellen, wie das in Ansätzen im Museum anfänglich der Fall war. Hierzu benötigen wir aber Partner, an deren Etablierung wir mitwirken müssen: einen Stiftungsträger für den Ausbau und einen Dienstleistungsbetrieb für Forschung, Museologie und Kommunikation, zugleich möglichst als Aninstitut der Universität im Stile der Fraunhofer-Gesellschaft, die unser Experiment, wenn es sich denn realisiert, jedenfalls mit Interesse verfolgen wird.

tiowelt die Situation anläßlich unseres 10. Jubiläums der GfU und des Urgeschichtlichen Museums. Heute steht die BIBLIOTHEK HAHN im Vordergrund. Sie muß betreut und ausgebaut werden, und ich bitte Sie alle weiterhin um Ihre Ihnen jeweils mögliche Hilfe dazu. Zugleich danke ich allen, die uns beim Start geholfen haben: den Kindern von Joachim Hahn: Barbara Stüttgen und Daniel Hahn, der Stadt Blaubeuren, der Älteren Abteilung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität Tübingen sowie dem Kern des Museumsstabes: Frau Anne Scheer und Herrn Johannes Wiedmann und allen anderen bisher Beteiligten.

Prof. em. Hansjürgen Müller-Beck

1. Vorsitzender der GfU

Die jungpaläolithische Flöte aus der Station Grubgraben bei Kammern, Niederösterreich, im experimentellen Nachbau

Im Sommer 1994 wurde bei Grabungsarbeiten am jungpaläolithischen Lagerplatz Grubgraben bei Kammern, ca. 10 km nordöstlich von Krems an der Donau in Niederösterreich, unter der Leitung von F. Brandtner ein Langknochenfragment mit drei Löchern geborgen. Das Knochenbruchstück wurde im Quadranten IV i Nord in der Kulturschicht III gemeinsam mit einer Rentiergeweihschaukel im Block gehoben und erst später im Labor entdeckt. Aus dieser Kulturschicht liegt auch ein ^{14}C -Knochenkollagen-Datum von ca. 19 000 Jahren vor heute (GrN - 21530, $18\,920 \pm 90$ BP) vor. Bei dem aufgefundenen Knochen handelt es sich um das Fragment einer dextralateralen Tibia eines juvenilen, rund 16 bis 20 Monate alten Rentiers (Abb. 1).

Das distal und proximal gebrochene Stück besitzt eine Länge von 165,3 mm. An der cranialen Seite sind in Verlängerung der Crista tibiae – leicht nach distal verschoben – drei Löcher in gerader Linie angeordnet. Alle drei Öffnungen sind kreisrund und zeigen an der Lochwand Spuren eines Werkzeuges, welches mit drehender Bewegung geführt wurde. Die Durchmesser der drei konisch angelegten Löcher schwanken zwischen 5,1 mm und 5,5 mm. Die Ähnlichkeit in der Mikromorphologie aller Lochränder deutet auf die Verwendung eines einzelnen Bohrwerkzeuges zur Fertigstellung der Löcher hin. Die Abstände betragen 26,2 mm zwischen proximalem und mittlerem Loch sowie 21,9 mm zwischen mittlerem und distalem Loch. An allen Löchern finden sich vom Lochrand ausgehende Kerben, bei denen es sich vermutlich um stark korrodierte Schnittspuren handelt. Weitere Schnittspuren sind auch am übrigen Knochenkorpus erkennbar. Pickartige Beschädigungen im distalen-caudalen Bereich könnten am ehesten durch wiederholtes Anschlagen an einen anderen, ebenso harten Gegenstand entstanden sein. Diese Mehrbeanspruchung hat wahrscheinlich zum Abbrechen des distalen Endes geführt.

Um dem Knochenbruchstück einen instrumentalen Charakter zuzuschreiben, ist neben dem Nachweis einer artefiziellen Herstellung auch die Überprüfung der Spielbarkeit notwendig. In diesem Fall läßt sich diese nur durch verschiedene Experimente nachvollziehen, da am Original beide Knochenenden alt gebrochen sind und somit kein Hinweis auf eine Anblasvorrichtung oder Anblaseart gegeben ist.

Flötentypen und Anblasvorrichtungen

Die Familie der Flöteninstrumente kann je nach Spielhaltung bzw. Art des Anblasens grundsätzlich in Quer- und Längsflöten unterteilt werden. Sollte die beschriebene Flöte als Querflöte gespielt werden, fehlt ihr ein zusätzliches Anblasloch an einem der beiden Knochenenden. Aufgrund der Knochenmorphologie kann jedoch eine weitere, als Anblasloch geeignete Öffnung ausgeschlossen werden.

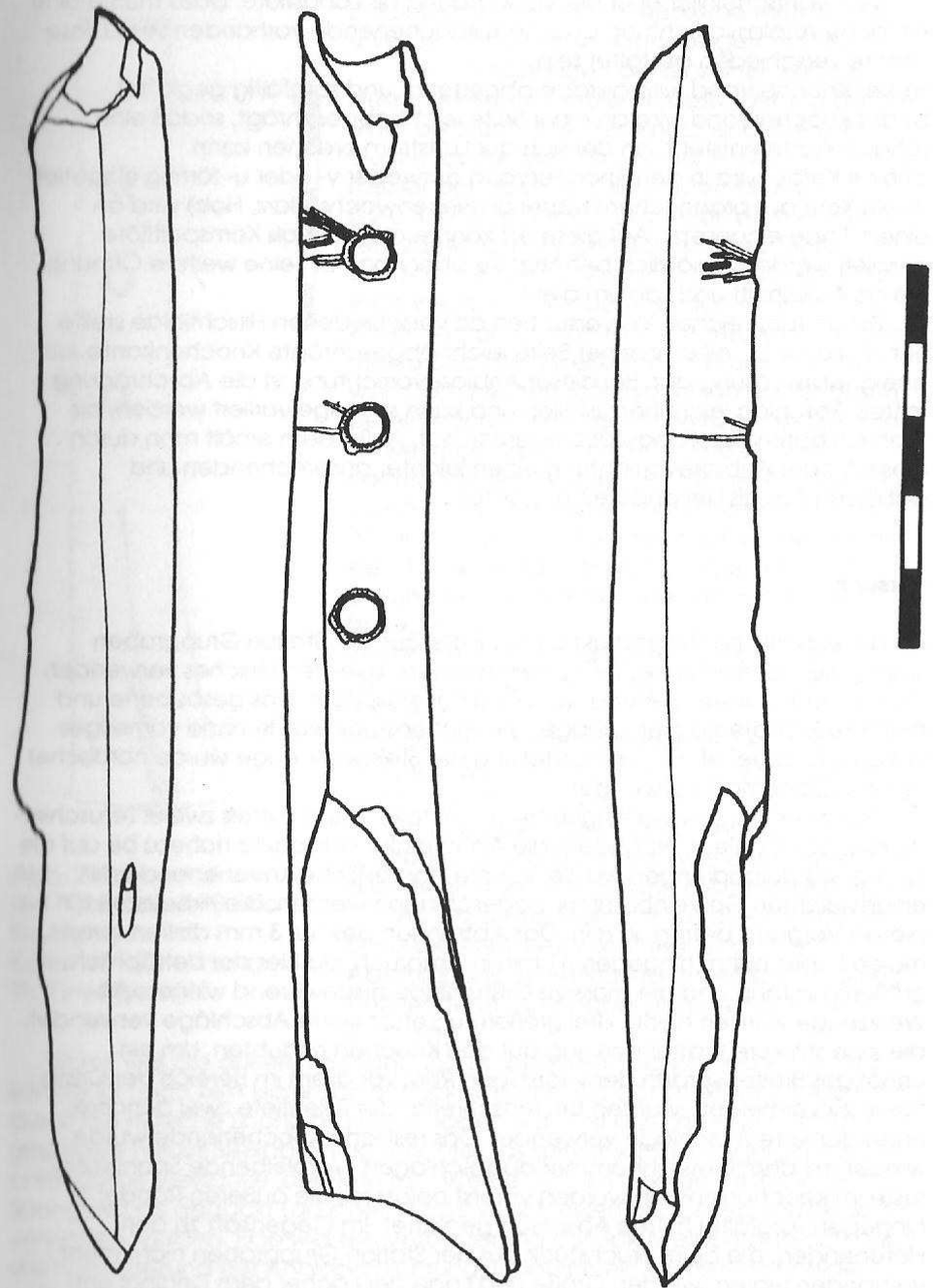


Abb. 1: Flötenbruchstück aus der Station Grubgraben bei Kammern (nach Einwögerer u. Käfer 1998).

Viel wahrscheinlicher ist die Verwendung als Längsflöte. Dazu müßte eine einfache Anblasvorrichtung an einem Knochenende vorhanden sein. Diese könnte verschieden gestaltet sein:

- a) der Knochenrand wird gerade abgetrennt und sorgfältig geglättet
- b) der Knochenrand wird an einer Seite leicht abgeschrägt, sodaß eine scharfe Kante entsteht, an der sich der Luftstrom brechen kann
- c) eine Kerbe wird in den Knochenrand entweder v- oder u- förmig eingetieft
- d) ein Kern aus organischem Material (Bienenwachs, Harz, Holz) wird an einem Ende eingesetzt. Auf diese Art könnte die Flöte als Kernspaltflöte gespielt werden, zusätzlich benötigt sie aber noch ein eine weitere Öffnung, die als Aufschnitt und Labium dient.

Bei umfangreichen Vorversuchen an verschiedenen Hirschtibiae stellte sich Variante b), eine an einer Seite leicht abgeschrägte Knochenkante, als geeignetste Lösung dar. Bei dieser Anblasevorrichtung ist die Abschrägung mittels Abschlag leicht herzustellen und kann so lange variiert werden, bis man ein optimales Klangergebnis erzielt hat. Außerdem erhält man durch diese Art der Anblasevorrichtung einen leichter ansprechenden und stabileren Ton als bei anderen erprobten.

Versuch

Für die eigentliche Rekonstruktion der Flöte aus der Station Grubgraben wurde die dextralaterale Tibia eines rezenten, juvenilen Hirsches verwendet, die proportional weitgehend dem Original entspricht. Das gesäuberte und mehrere Monate trocken gelagerte Knochenstück wurde ohne vorheriges Wässern bearbeitet. Für die Herstellung der Steinwerkzeuge wurde nordischer Flint aus Dänemark verwendet.

Als erstes wurde eine Ringkerbe am distalen Ende mittels zweier retuschierter Klingen angelegt. Nachdem die 4 mm dicke Kompakta nahezu bis auf die Spongiosa durchdrungen wurde, konnte das restliche Knochenende mit einem leichten Geweihhammer abgeschlagen werden. Die Arbeitszeit für diesen Vorgang betrug 30 min. Das Abtrennen des nur 3 mm dicken, proximalen Endes nahm hingegen 41 min in Anspruch, da hier der beträchtlich größere Umfang und die massive Crista tibiae erschwerend wirkten. Als Werkzeuge wurden hierfür drei größere unretuschierte Abschlüge verwendet, die eine stärkere Kraffteinwirkung auf den Knochen erlaubten. Um ein unnötiges Breiterwerden der v-förmigen Rille, vor allem im Bereich der Crista tibiae zu vermeiden, wurden bei fortschreitender Rillentiefe zwei dünnere, unretuschierte Abschlüge verwendet. Das restliche Knochenende wurde wieder mit dem Geweihhammer abgeschlagen. Verbleibende Spongiosareste im Knocheninneren wurden vorerst belassen, die äußeren Ränder hingegen sorgfältig mittels Abschlag geglättet. Im Gegensatz zu den Flötenenden, die beim Bruchstück aus der Station Grubgraben nicht mehr vorhanden waren, wurden Größe und Lage der Löcher dem Original entsprechend nachgearbeitet. Da sich die Löcher aber genau in der Verlängerung der Crista tibiae befinden, und der Knochen gerade in diesem Bereich extrem konvex gestaltet ist, mußte zuerst ein exakter Ansatzpunkt für den Sillexbohrer geschaffen werden, um ein Abrutschen des Bohrers zu verhindern.

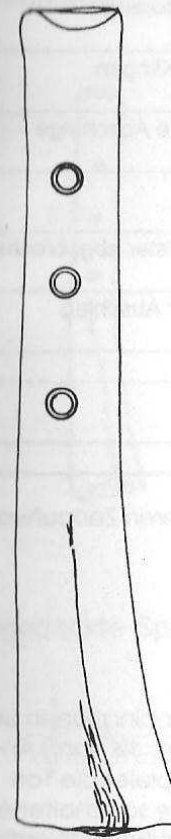


Abb. 2: Rekonstruktion der Flöte aus der Station Grubgraben bei Kammern (Zeichnung: Th. Einwögerer).

Dafür wurde eine tiefe Kreuzkerbe mittels eines unretuschierten Abschlages eingeschnitten.

Die Abmessungen der einzelnen Löcher stellten eine besondere Herausforderung dar: Bei einer durchschnittlichen Knochendicke von 5-6 mm durfte die Öffnung nur 5 mm im Durchmesser betragen und sich maximal um 0,2-0,8 mm verjüngen. Das heißt, es mußte mit sehr zarten und langen Bohrern gearbeitet werden, die wiederum leicht abbrachen. Das erste Werkzeug war bereits nach 6-minütiger Arbeit so stumpf, daß es nachgeschärft werden mußte und nach weiteren 9 min unbrauchbar war. Dem zweiten, ebenso feinen Bohrer brach bereits nach 2-minütiger Arbeitszeit die Spitze ab. Im weiteren Arbeitsverlauf mußte er zweimal nachretuschiert werden. Bis zum ersten Durchbruch der Kompakta wurden bereits 41,5 min Arbeitszeit und 6 Bohrer benötigt. In den nächsten 16 min wurden bis zur endgültigen Fertigstellung des Loches zwei weitere Bohrer verbraucht.

In gleicher Weise und mit etwa demselben Zeitaufwand konnten die Löcher 2 und 3 hergestellt werden.

Um alle drei Löcher auf einen einheitlichen Durchmesser bzw. Verjüngungsgrad zu bringen, wurden sie abschließend mit ein- und demselben Bohrer nachgearbeitet. Unter dem Mikroskop zeigte sich dadurch ähnlich wie am Original an allen Bohrungen die gleiche Mikromorphologie.

Als letzter Arbeitsschritt wurde am distalen Ende die Anblasevorrichtung in Form einer Abschrägung in 3-minütiger Arbeitszeit angelegt. Verwendung fand dabei ein unretuschierter Abschlag.

Somit war die äußere Formgebung an der Flöte abgeschlossen, jedoch konnte ihr noch kein klarer Ton entlockt werden, da das proximale Ende noch durch die restliche Spongiosa verschlossen war. Erst das Entfernen der Spongiosareste mittels Sillexabschlag brachte das gewünschte Klangergebnis. Der anfängliche Gedanke, die Flöte mit Hilfe der sich im Inneren befindliche Spongiosa als gedackt (an einem Ende verschlossen) zu spielen, mußte somit verworfen werden. Eine weitere Verbesserung der Spielweise ergab sich durch die Verlängerung der Anblasvorrichtung, wodurch ein spitzerer Schneidewinkel am Knochenrand entstand, der das Anblasen optimierte (Abb. 2). Für die Rekonstruktion der Flöte wurden insgesamt ca. 4 h 8 min Arbeitszeit benötigt. Diese Angabe bezieht sich ausschließlich auf die Arbeit an der Flöte ohne Vorbereiten und Nacharbeiten der Steinwerkzeuge (Tab. 1).

Arbeitsschritt	Zeit in min	Werkzeuge
Abtrennen distales Ende	30	2 retuschierte Klingen
Abtrennen proximales Ende	41	5 unretuschierte Abschläge
Anlegen der Löcher	3 x 57,5	je 8 Bohrer
Nacharbeiten der Löcher	1	2 Bohrer, da erster abgebrochen
Anbringen der Anblasvorrichtung	3	unretuschierter Abschlag
Arbeitszeit an der Flöte	247,5 ~ 4,8 min	
Vorbereiten und Nacharbeiten der Werkzeuge	45	
Gesamtzeit:	292,5 ~ 5 h	

Tab. 1: Zusammenfassung der einzelnen Arbeitsschritte und deren Zeitaufwand sowie aller verwendeten Werkzeuge.

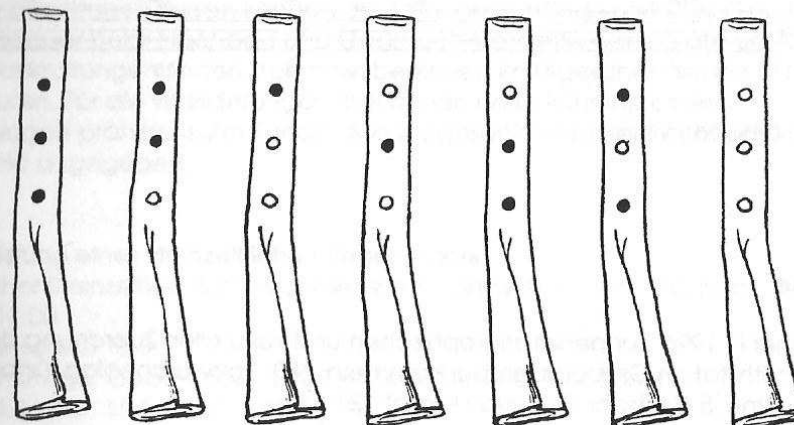
Klangergebnisse

Die spielbaren Töne ergeben sich aus verschiedenen Griffkombinationen und aus uberblastonen in gedackter oder ungedackter Spielweise. Je nach Anblasdruck, Anblasewinkel, Lippenspannung usw. kann der Spieler die Tonhohle bis zu einem Halbton verändern. In der Tabelle 2 sind die so erhaltenen Töne in ungedackter und gedackter Spielweise dargestellt. Außerdem enthält sie die eindeutige meßbaren uberblastone.

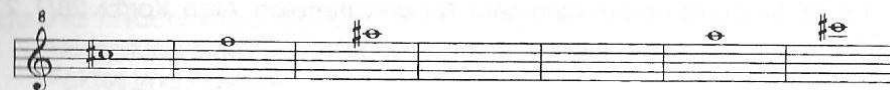
Ordnet man die erhaltenen Töne in eine der gedackten Pfeife entsprechende Obertonreihe ein, so erhält man als ersten uberblaston f3 und als nächsten uberblaston d4 bei einem angenommenen Grundton b1, der allerdings nicht spielbar ist. Dies entspricht genau dem Prinzip einer gedackt gespielten Pfeife, welche nur ungeradzahlige Obertöne enthält (Tab. 3).

Die Versuche mit verschiedenen Knochen haben gezeigt, daß die Spielbarkeit einer Knochenflöte nicht nur von der Anblasvorrichtung und der Lage der Löcher abhängt, sondern vor allem durch die Morphologie des Knochens, seiner Länge, sowie seinem Querschnitt beeinflusst wird. Weiterhin untermauern die Experimente eine Verwendung der gelochten Rentiertibia aus der Station Grubgraben zum Zwecke des Musizierens im weitesten Sinne. Wegen der fragmentarischen Erhaltung des Originalstucks kann die Herstellung des Flotenkorpus sowie die Gestaltung einer möglichen Anblasvorrichtung nur angenommen und experimentell überprüft werden. In der Versuchsreihe hat sich der Typ der Langsflote mit einer einfachen Anblasvorrichtung in Form einer Abschrägung am anatomisch distalen Ende am besten bewährt.

Grifftabelle:



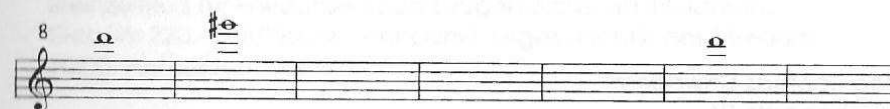
ungedackte Spielweise:



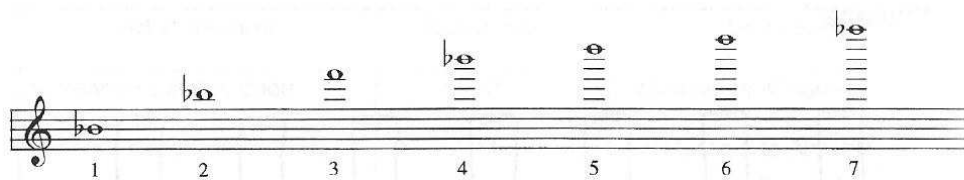
gedackte Spielweise:



uberblasen:



Tab. 2: Grifftabelle der rekonstruierten Flöte, sowie die erhaltenen Töne in ungedackter, gedackter und uberblasener Spielweise.



Tab. 3. Obertonreihe.

Literatur

- Brandtner F. 1996: Zur geostratigraphischen und kulturellen Zuordnung der Paläolithstation Grubgraben bei Kammern, NÖ. Spisy archeolog. ústavu AV CR v Brně, 5 (Festschr. Bohuslav Klima) 121-145.
- Fladerer A. F. 1998: Osteologisch-taxonomische Untersuchung. In: Einwögerer Th. und Käfer B., Eine jungpaläolithische Knochenflöte aus der Station Grubgraben bei Kammern, Niederösterreich. Arch. Korrb. 28/1, 21 -30.
- Einwögerer Th. u. Käfer B. 1998: Eine jungpaläolithische Knochenflöte aus der Station Grubgraben bei Kammern, Niederösterreich. Arch. Korrb. 28/1, 21 -30.
- Einwögerer Th. u. Käfer B. 1997: Die jungpaläolithische Knochenflöte der Station Grubgraben bei Kammern. Arch. Österreichs 8/1, 1997, 22 ff.
- Einwögerer Th. u. Käfer B. 1998: Rekonstruktionsversuch der Knochenflöte aus Grubgraben bei Kammern. Arch. Österreichs 9/1, 1998, 26 ff.
- Käfer B. 1998: Paläolithische Knochenflöten im Ostalpenraum und dem nordöstlich vorgelagerten Lößgebiet, "Knochenklang". Unpubl. Magisterarbeit Wien.

Mag. Thomas Einwögerer

Weinheberstr. 26
A - 3100 St. Pölten
Tel./Fax: 0043 2742 73620
e-mail: a9207628@unet.univie.ac.at

Mag. Bernadette Käfer

Unterer Weinberg 23
A - 3150 Wilhelmsburg
Tel.: 0043 2746 4581

Besucheraktionen 1999

Bei den praktischen Kursen können die Teilnehmer handwerkliches Geschick und Ausdauer beim Nachbau und Gebrauch steinzeitlicher Geräte erproben. Die Veranstaltungen finden statt bzw. beginnen im Urgeschichtlichen Museum Blaubeuren. Für die Wanderungen, bei denen unter Führung eines Archäologen prähistorische Fundstellen aufgesucht werden, ist jeweils ein Treffpunkt angegeben.

☐ Ausrüstung eines steinzeitlichen Bogenjägers

Praktischer Steinzeitkurs für Erwachsene mit handwerklichem Geschick. Jeweils 14:00 - 17:00.
Anmeldeschluß 15.3.
8 Nachmittage. Gebühr 550,- DM/Person + Material für Köcher.
17.4., 24.4., 8.5., 15.5., 25.9., 2.10., 9.10., 16.10.

☐ Ackerbau in der Jungsteinzeit

Zusammen mit dem Deutschen Brotmuseum Ulm
Praktischer Steinzeitkurs für Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren.
Jeweils 10:00 - 16:00 (außer 24.4.).
Anmeldeschluß 1.4.
4 Tage und 1 Nachmittag. Gebühr 170,- DM/Person.
10.4. Herstellung eines Grabstocks und eines Pfluges, Bestellung eines Feldes und Aussaat
24.4. 14:00 Führung durch das Deutsche Brotmuseum Ulm, im historischen Salzstadel, 89073 Ulm
12.6. Herstellung einer Sichel und eines Dreschflegels, Pflege des Feldes, Herstellung eines Zaunes aus Weidenruten
18.9. Bau eines Backofens, Getreideernte
23.10. Dreschen und Mahlen des Getreides, Brot backen

☐ Von der Haut zur Tasche

Steinzeitliche Ledergewinnung und -verarbeitung
15./16.5. 2-tägig. Mit Übernachtung im Steinzeitzeltlager. Praktischer Steinzeitkurs für Erwachsene und Jugendliche ab 14 Jahren.
Gebühr 220,- DM/Person. Treffpunkt: Urgeschichtliches Museum, 10:00. Anmeldeschluß 8.5.

☐ Speer und Speerschleuder

Die Fernwaffe der Eiszeitjäger
4.-6.6. 3-tägig. Mit Übernachtung im Steinzeitzeltlager. Praktischer Steinzeitkurs für Erwachsene und Jugendliche ab 14 Jahren. Gebühr 330,- DM/Person. Treffpunkt: Urgeschichtliches Museum, 10:00.
Anmeldeschluß 29.5.

□ Frauen in der Steinzeit

19./20.6. 2-tägig. Mit Übernachtung im Steinzeitlager oder Brillenhöhle. Praktischer Steinzeitkurs für Frauen und Mädchen ab 16 Jahren. Gebühr 150,- DM/Person. Treffpunkt: Urgeschichtliches Museum, 10:00. Anmeldeschluß 12.6.

□ Am Anfang war das Feuer

10.7. Bau eines Feuerbohrers. Praktischer Steinzeitkurs für Erwachsene und Jugendliche ab 13 Jahren. 10:00 – 17:00. Gebühr 40,- DM/Person. Anmeldeschluß 3.7.

□ Steinzeit-Ferienprogramm für Kinder

28. - 30.7. 3-tägig. Mit Übernachtung und Verpflegung. Für Kinder von 7 bis 12 Jahren. Gebühr 150,- DM/Person. Treffpunkt: Urgeschichtliches Museum, 15:00. Anmeldeschluß 30.6.

□ Von der Haut zur Tasche

Steinzeitliche Ledergewinnung und -verarbeitung
30.7. - 1.8. 3-tägig. Mit Übernachtung im Steinzeitlager. Praktischer Steinzeitkurs für Erwachsene und Jugendliche ab 14 Jahren. Gebühr 330,- DM/Person. Treffpunkt: Urgeschichtliches Museum, 10:00. Anmeldeschluß 24.7.

□ Speer und Speerschleuder

Die Fernwaffe der Eiszeitjäger
3. - 5.9. 3-tägig. Mit Übernachtung im Steinzeitlager. Praktischer Steinzeitkurs für Erwachsene und Jugendliche ab 14 Jahren. Gebühr 330,- DM/Person. Treffpunkt: Urgeschichtliches Museum, 10:00. Anmeldeschluß 28.8.

□ "Jojo" aus der Steinzeit?

2.10. Eine alternative Deutung der durchbohrten jungsteinzeitlichen Kalksteinscheiben aus Ehrenstein. Praktischer Steinzeitkurs für Menschen von 8 bis 80. 10:00 – 14:00. Gebühr 20,- DM/Person. Anmeldeschluß 25.9.

□ Archäologische Wanderungen mit Fachführungen zu prähistorischen Fundstellen

Ganztägig. Für Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren. Gebühr je Wanderung 40,- DM/Person. Anmeldung erforderlich.

10.4. Prähistorische Fundstellen im Nördlinger Ries
9:00 - 18:00. Reine Wanderzeit ca. 4 1/2 Std.
Treffpunkt: Parkplatz unterhalb der Ofnet-Höhlen
Anmeldeschluß 1.4.

3.7. Prähistorische Fundstellen im Achtal
9:00 - 18:00. Reine Wanderzeit ca. 4 1/2 Std.
Treffpunkt: Urgeschichtliches Museum. Anmeldeschluß 26.6.

16.10. Prähistorische Fundstellen um Nagold
9:00 - 18:00. Anmeldeschluß 9.10.

□ Archäologische Radtour zu steinzeitlichen Fundstellen im Eselsburger und im Lonetal

26.6. Mit Fachführungen zu den Fundstellen. Ganztägig. 10:00 - 18:00. Ca. 35 km Fahrtstrecke. Für Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren. Gebühr 40,- DM/Person. Treffpunkt: Bahnhof Herbrechtingen
Anmeldeschluß 19.6.

□ Kindersonntage zu ethnologischen und archäologischen Themen und Techniken

Jeweils 14:00 – 17:00. Für Kinder ab 7 Jahren. Gebühr je Sonntag 10,- DM/Kind. Anmeldung erforderlich.

13.6. Haltbarmachung
Bau von Dörren aus Holz und Bast
Anmeldeschluß 6.6.

4.7. Sandbilder
Herstellung von Bildern aus farbigem Sand auf Steinplatten nach ethnologischen Parallelen
Anmeldeschluß 4.7.

26.7. Rangabzeichen – Glaube – Stammeszugehörigkeit
Kopf- und Armschmuck aus Leder, Federn, Muscheln...
Anmeldeschluß 18.7.

19.9. Im Lager der Steinzeitjäger
Mit Holz, Leder und anderen Naturmaterialien wird ein kleines Zeltlager der Steinzeit gebastelt
Anmeldeschluß 12.9.

Ermäßigungen auf Aktionsgebühren für Mitglieder der GfU – Gesellschaft für Urgeschichte und Förderverein des Urgeschichtlichen Museums Blaubeuren e.V., Postfach 1123, 89143 Blaubeuren

Urgeschichtliches Museum der Stadt Blaubeuren, Karlstraße 21, 89143
Blaubeuren
Fon 07344/921030
Fax 07344/921052



Neue Bücher

Aus dem umfangreichen Programm des Thorbecke – Verlages, Sigmaringen, möchte ich Euch drei interessante Neuerscheinungen vorstellen. Sie sind in drei verschiedenen Reihen in berühmter Qualität des Verlages erschienen und alle machen Appetit auf die weiteren Bücher dieser Reihen.

SCHAMANEN – Trance und Magie in der Höhlenkunst der Steinzeit
Von Jean Clottes und David Lewis-Williams
Thorbecke Speläothek Band 2; Thorbecke Verlag, Sigmaringen, 1997. DM 79,-
ISBN 3-7995-9051-X

Auf 120 reich bebilderten Seiten führen uns die beiden Autoren in die faszinierende Bilderwelt steinzeitlicher Höhlenmalereien und damit in die geheimnisvolle Welt prähistorischer Schamanen ein. Es werden Bezüge zwischen paläolithischer Wandkunst in Frankreich und dem Schamanismus gezeigt und diskutiert von zwei Fachleuten, die sich beide in zahlreichen Publikationen zum Thema bereits einen Namen gemacht haben. Die Zusammenarbeit des französischen Prähistorikers Jean Clottes und seines südafrikanischen Kollegen David Lewis-Williams ergibt ein einzigartiges Werk, das die zentrale Bedeutung der Schamanen in ein neues Licht rückt. Durch neue Forschungsansätze, völkerkundliche Vergleiche und neurophysiologische Forschungen gelang es den Autoren, die schwierige Frage nach dem Sinn paläolithischer Höhlenkunst neu zu stellen und gleichzeitig den Versuch zu unternehmen, eine schamanistische Interpretation, fußend auf wissenschaftlicher Argumentation, vorzulegen – und das, obwohl mit Sicherheit Fachkollegen aus dem In- und Ausland dieser Interpretation skeptisch gegenüberstehen werden, da sie über zähl-, wieg- und messbare Fakten weit hinausreicht!
Ein interessantes Buch zum Lesen, Anschauen und Nachdenken.

NIAUX – die altsteinzeitlichen Bilderhöhlen der Ariège und ihre neuentdeckten Malereien Von Jean Clottes
Thorbecke Speläo Band 4; Thorbecke Verlag, Sigmaringen, 1997. DM 89,-
ISBN 3-7995-9003-X

In bewährter Qualität liegt nun der vierte Band der renommierten Reihe SPELÄO vor, der hauptsächlich dem weitverzweigten Höhlensystem von Niaux in den Pyrenäen gewidmet ist. Jean Clottes ist in dieser Region seit mehr als 25 Jahren in der Erfassung paläolithischer Siedlungsplätze tätig. Die Höhlen dieser Region, es sind mittlerweile 32 Bilderhöhlen bekannt, sind alle dem Magdalénien zugeordnet, etwa von 14800 bis 11800 B.P. In dieser Zeit hinterliessen altsteinzeitliche JägerInnen Wandmalereien, die zu den spektakulärsten paläolithischen Kunstwerken zählen. Diese werden in kurzen Beschreibungen dem Leser vorgestellt. In ausführlichen Kapiteln widmet sich der Autor den dargestellten Themen, der Technik und den naturwissenschaftlichen Untersuchungen der Höhlensysteme von Niaux. Neben der Forschungsgeschichte ist die Erhaltung dieser einzigartigen Dokumente unserer Vergangenheit ein für den Autor wichtiges Thema. Da die Höhle von Niaux zu den heute noch für

Touristen begehbaren Höhlen zählt, bietet dieser Band eine wertvolle Möglichkeit der Vor- und Nachbereitung eines sehr empfehlenswerten Höhlenbesuches und eröffnet Einblicke in Gänge und Galerien des Höhlensystems, die selbst Wissenschaftlern nur selten unter erschwerten Bedingungen vergönnt sind.

MAMMUTS – die Riesen der Eiszeit
Von Adrian Lister und Paul Bahn
Thorbecke Species; Thorbecke Verlag, Sigmaringen, 1997. DM 59,-
ISBN 3-7995-9050-1

Von den Ursprüngen erster Rüsseltiere vor ungefähr 55 Millionen Jahren bis zum Aussterben der Mammute - nach neuester Forschung erst vor 3700 Jahren in der Nacheiszeit! – begleiten die beiden Autoren den Leser durch die interessante Geschichte dieser gewaltigen Landsäugetiere. Zwischen dem Steppenmammut, dem größten aller Mammuts, und den Zwergmammuts der Wrangel-Insel liegen ca. 600.000 Jahre. Eine enorme Zeitspanne, in der sich die Tiere oft extremen Klimaten anpassen mußten. Die verschiedenen Erscheinungsformen der Tiere werden in diesem Buch im Zusammenhang mit der sie begleitenden Flora und Fauna gezeigt. Die wichtige Rolle, die die Mammuts für den paläolithischen Menschen spielten, zeigt dieses Buch anhand der vielfältigen Darstellungen in der Parietal- und Kleinkunst auf. Daß diese Tiere jedoch in erster Linie als Fleisch- und Rohstofflieferanten genutzt wurden, wird an den vielen Funden von Schlachtabfällen, bearbeiteten Knochen und Zähnen als Waffen, Werkzeuge und Baumaterial deutlich. Dieser Band bietet eine fast lückenlose Aufzählung aller Fundplätze! In diesem Zusammenhang möchte ich auf das ausführliche Glossar, das umfangreiche und detaillierte Register, das Verzeichnis der Fundorte und die gelungene Auswahl der Museen mit Exponaten (weltweit) hinweisen.
Mit wissenschaftlichem Tiefgang wird unter anderem der Einfluß dieser Tiere auf die menschliche Kultur dargestellt, die Gründe für ihr Aussterben erläutert und es wird die alte Frage neu diskutiert, ob man derzeit in der Lage ist, aus der DNS sibirischer Mammutknochen ein lebendiges Tier zu erzeugen oder ob wir uns mit dem beweglichen Modell aus 'Le Thot' zufriedengeben müssen. Neugierig? Dann unbedingt lesen! Es lohnt sich.

Es folgen drei weitere Neuerscheinungen aus dem Theiss-Verlag, Stuttgart:

Siedlungsarchäologie im Alpenvorland V
Hrsg.: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg
, Band 68.
Theiss-Verlag Stuttgart, 1998, DM 98,-
ISBN 3-8062-1401-8

Der vorliegende Band ist Ernst Wall gewidmet, der nach 1945 die archäologische Federseeforschung wiederaufnahm und sie auch unter

naturwissenschaftlichen Aspekten bis in die 70er Jahre fortsetzte. Seine Arbeit "Archäologische Federseestudien", die diesem Sammelband vorangestellt ist, gilt als Anstoß für die weitere interdisziplinäre Forschung und den Neubeginn systematischer Grabungen am Federsee durch das Landesdenkmalamt seit 1980. Aktuelle Ergebnisse der Feuchtbodenarchäologie finden hier in weiteren Aufsätzen Raum, wobei ich besonders auf den Aufsatz von Udelgard Körber-Grohne und Annemarie Feldtkeller hinweisen möchte. Er beschäftigt sich umfassend mit pflanzlichen Rohmaterialien und Herstellungstechniken verschiedener Gewebe und Netze aus neolithischen Siedlungen am Bodensee. Besonderes Interesse dürften auch die aus Lindenbast hergestellten Schuhe aus Sipplingen und die Zunderlappen aus Hornstaad bei all denen finden, die sich mit experimenteller Archäologie beschäftigen.

Spiele und Spielzeug in der Antike – Unterhaltung und Vergnügen im Altertum
Von Marco Fittà
Theiss-Verlag Stuttgart, 1998, DM 69.- (bis 31.01.1999, danach DM 89.-)
ISBN 3-8062-1370-4

Endlich ein umfassendes und fundiertes Buch zu einem zentralen Thema der Menschheit : dem Spiel. Gegliedert in Kinder- und Erwachsenenspiele, wie sie uns seit über 7500 Jahren aus archäologischen, künstlerischen und literarischen Quellen überliefert sind. So begegnen uns bei den Kinderspielen viele, die wir heute noch kennen, wie "Blinde Kuh", Verstecken oder Ringelreihen. Eher fremd dürften uns dafür manche Spiele der Erwachsenen erscheinen, wie z. B. "Askolasmos" dem Tanz auf einem aufgeblasenem und eingefettetem Tierbalg. Die Ballspiele hingegen dürften jedem aus den Sportvereinen bekannt sein. Der besondere Reiz dieses fast 200 Seiten starken Buches liegt in den über 300 Abbildungen der Spiele und Spielgeräte und den genauen Beschreibungen der Spielregeln aus originalen Textquellen. Ein umfangreiches Glossar, Literaturverzeichnis und die Auflistung wichtigster Fundorte und Museen bilden den Anhang dieses schön gestalteten Buches.
Achtung: bis 31.01.99 ist es noch zum Weihnachtsgeschenkpriis von DM 69.- zu haben!

Und zum Schluß noch ein Schmäckerl frisch von der Buchmesse, eine kleine Spielerei vom Theiss-Verlag:

Kult – und Opferplätze in Deutschland (CD – ROM)
Von Peter Ernst
Theiss-Verlag Stuttgart, 1998, DM 68.-.
ISBN 3-8062-1371-2

Sie behandelt über 100 Orte in Deutschland, an denen Kult- und Opferplätze zu finden sind. Zahlreiche Fotos und Videos ergänzen die Beschreibungen. Eine ausführliche Zeitleiste und ein umfangreiches Glossar bieten wichtige Hintergrundinformationen. Angekündigt als virtuelle Reise von der Steinzeit bis zum Mittelalter bietet die CD allerdings nur einen kurzen Streifzug durch die

Geschichte. Sie ist als Einstieg für interessierte Erwachsene und Jugendliche ideal, bietet aber für "Fortgeschrittene" kaum Neues. Die Handhabung der CD ist teilweise etwas mühevoll, die Schrift vor dem graugemusterten Hintergrund schlecht lesbar, dafür wird man jedoch durch die gutgemachten Videos und die gesprochenen Texte entschädigt. Da alle Texte und Karten ausdrückbar sind, kann sich jeder Benutzer sein eigenes Materialheft zusammenstellen und mit weiteren Informationen anreichern. Leider sind im Serviceteil die Rubriken Museen und Exkursionen äußerst dünn ausgestattet. Alles in Allem ist die CD ein Versuch, der sicherlich nicht durchweg als geglückt angesehen werden darf, jedoch den Weg weist, wohin die weitere Entwicklung in diesem Bereich gehen kann.

Systemvoraussetzungen: ab Windows 3.11 ; ab 486er 60 Mhz,
Arbeitsspeicher ab 8 MB, 4-fach CD-ROM-Laufwerk, Soundblasterkarte, MS-kompatible Maus, 32k/64k oder Truecolor, ab 480x640 Punkte

Gabriele Sauer